

dern aufgebauten Predigt gelten, d. h. es kommt ihnen allgemeine Bedeutung zu.

Hersberg.

P. Josef Liegle P. S. M.

**Liturgischer Religionsunterricht nach dem neuen Lehrplan.** Von *Dina Schaefer*. (325.) Einsiedeln, Verlagsanstalt Benzinger u. Co. Brosch. M. 4.50, Fr. 5.40; geb. M. 6.—, Fr. 7.20.

Das Buch will eine Brücke bauen zwischen Katechismus und Liturgie, und das Verständnis des Katechismus durch die Liturgie fördern und umgekehrt. Der erste Teil von der Kirche, vom Meßopfer und vom Kirchenjahr verrät die guten theologischen Kenntnisse der Verfasserin. Der zweite Teil versucht einen liturgischen Lehrplan aufzustellen, der mit dem Fuldaer Grundschulplan parallel läuft. Hier findet jeder Religionslehrer reiche Anregung, um im Laufe der acht Jahre der Volksschule den ganzen Gedankenreichtum des liturgischen Jahres an die Kinder heranzubringen. Der dritte Teil ist der praktische Teil und nennt sich: „Liturgische Erziehung in Auswertung der Lehrpläne.“ Hier zeigt die Verfasserin an praktischen Beispielen, wie die Seinswerte des übernatürlichen Lebens und die persönlichkeitsbildenden Werte der Liturgie an die Jugend herangebracht werden können. Das ist in manchen Fällen gut gelungen, so z. B. S. 163 Fronleichnam und an anderen Festen und in den heiligen Festzeiten. Anderes ist meines Erachtens weniger gut. So greife ich z. B. heraus, was auf S. 258 ff. über Jungfräulichkeit und Keuschheit gesagt ist. Es sind schöne Gedanken dargelegt, aber sie sind nicht aus der Liturgie genommen, sondern sind nur eine Erklärung des Katechismus. Wenn ich über diese Dinge im „Liturgischen Religionsunterricht“ reden will, so werde ich die Liturgie des Verkündigungsfestes, der Heimsuchung Mariens, die Weihnachtsliturgie und vor allem die Brautmesse heranziehen und sehen, was hier über die Geburt des Menschen, über die Ehe u. s. w. gesagt ist. Daran anknüpfend wecke ich in der Jugend die Ehrfurcht vor diesen heiligen Dingen. — Aber im übrigen sind wir der Verfasserin für manche Anregung dankbar.

Abtei Seckau.

Dr Benedikt Reetz, Abt.

**Das Volksbuch vom St.-Stephans-Dom in Wien.** Zusammengestellt aus dem Abbildungsmaterial des 23. Bandes der Österreichischen Kunsttopographie „Geschichte und Beschreibung des St.-Stephans-Domes in Wien“. Verlegt bei Rudolf M. Rohrer in Baden bei Wien. Ladenpreis S 2.20.

Dieses Heft ist als Idee und als Verlagsleistung gleich gut. Auf VIII Seiten ein Plan mit den Hauptsehenswürdigkeiten und eine Zeittafel zur Geschichte des Baues und seiner Ausstattung, auf 48 weiteren Seiten durchwegs scharfe und bestgewählte Lichtbilder, das ist um dieses Geld eine Freude für jeden Österreicher und für jeden Kunstfreund.

Linz a. D.

Dr Karl Eder.

**Die Seckauer und Vorauer Osterliturgie im Mittelalter.** Ein Beitrag zur textkritischen Untersuchung der mittelalterlichen Osterfeiern. Von *Dr P. Benno Roth O. S. B.* (85.) Verlag der Abtei Seckau. S 5.—.

Die sogenannte St. Lambrecht Osterfeier stammt nach neueren Forschungen aus Seckau; ebenso andere bisher St. Lambrecht zuge-



schriebene mittelalterliche Handschriften der Grazer Universitätsbibliothek. Die vorliegende sehr sorgfältige Arbeit bringt nun die erste textkritische Ausgabe jener Osterfeier und fünf anderer Sekauer liturgischer Handschriften sowie einer Vorauer Handschrift mit einer eigenartigen Osterliturgie. Bezeichnend für die damalige Feier der Heiligen Woche war die starke Beteiligung der Laienwelt. Die Erläuterungen zu den Texten ergeben ein lebensvolles Bild dieser Feier; durch die Faksimiles wird ein guter Einblick in die Handschriften geboten.

Linz-Urfahr.

Dr Johann Ilg.

**Deutsche Literaturkunde.** Erbgut und Erfüllung. Von Dr Josef Prestel. (212.) Freiburg i. Br., Herder. M. 2.60, in Leinen M. 3.80.

Die deutsche Literaturgeschichte hat nach der gewöhnlichen Auffassung zum Gegenstande die Entwicklung der gesamten deutschen Kultur, insofern sich diese Entwicklung im Werdegange der gesamten deutschen Literatur zeigt. Neuerdings will man sie jedoch unter dem Einflusse bekannter Gedankengänge mehr einschränken auf die Geschichte der volkhaften Dichtung, in der sich die Entwicklung der deutschen Erbmasse zeige. Ihr Gegenstand sei nur das weiterwirkende wahre Erbgut. Dieser Auffassung dient die vorliegende Literaturkunde. Dementsprechend tritt denn auch in ihr das Weltanschauliche stark, manchmal zu stark in den Hintergrund; doch ist die katholische Grundeinstellung gewahrt.

Solange es nicht gelingt, die besprochene Auffassung zur allgemein geltenden zu machen, kann natürlich eine solche Literaturkunde weder für den Selbstunterricht, noch für die Schule einen höheren Rang als den eines Hilfsbuches beanspruchen. Denn mögen auch z. B. Heine, Platen und Geibel — und wirklich auch Kernstock? — für die Entwicklung der deutschen Erbmasse nichts oder wenig bedeuten (sie werden in dem Buche nicht oder kaum genannt), so kann man sie doch nicht so einfach aus der Schar der deutschen Dichter entfernen.

Ja, wenn das mit der Erbmasse auch nur immer so sicher wäre! Ein bezeichnendes Beispiel! Auf den Endreim blickt das Buch etwas scheel (S. 21); er ist ja romanischer Herkunft. Dafür finden die höfische Kurzzeile und der Blankvers Gnade: sie seien „aus germanischem Erbe erwachsen“ (S. 200). Nun ist für jene noch immer die wahrscheinlichste Erklärung, daß sie durch Zwischenstufen auf die Ambrosianischen Verse zurückgehe; und dieser weist letzten Endes gar auf den französischen „vers commun“ des XV. Jahrhunderts sowie auf die romanischen Strophenformen zurück!

Einzelne Teile des Buches sind vortrefflich bearbeitet; so z. B. die Darstellung des englischen Einflusses (S. 82) und die Abschnitte über die Legende und die Selbstbiographie (S. 192). Die eingestreuten Proben sind zweckdienlich ausgewählt. Dagegen ist die Entstehung der Schriftsprache unzulänglich entwickelt; findet sich doch da auch die Behauptung, die bairische Form „guot“ sei dem mitteldeutschen „gut“ gegenüber „umlautend“ (S. 56)!

Auch sonst seien einige Versehen angemerkt. Hans Sachs soll nach der „Wittenbergischen Nachtigall“ an der Streitschriftenliteratur keinen Anteil mehr gehabt haben (S. 69); was ist es denn mit den vier Dialogen vom Jahre 1524 und mit dem vom Jahre 1546? E. v. Kleist wurde zwar bei Kunersdorf verwundet, er starb aber in Frankfurt a. d. O. (S. 87). — Der Blankvers war schon 20 Jahre vor